

# **Betriebswirtschaftliche Theorien im Dienste der Unternehmensethik?**

- 1 Aktualität der Fragestellung
  - 2 Unternehmensethik als normative (präskriptive) Theorie?
    - 2.1 Verständnis von Ethik und Unternehmensethik
    - 2.2 Normative und nichtnormative Komponenten der analytischen Unternehmensethik
  - 3 Komponenten und Erkenntnisgewinn bei alternativen Typen von Theorien
    - 3.1 Begriff und Typen von Theorien
    - 3.2 Unterschiedliche Ausrichtung von reinen Formaltheorien und empirischen bzw. Realtheorien
    - 3.3 Bedeutung und Problematik von Formaltheorien mit empirischem Bezug
    - 3.4 Offenheit konzeptioneller Theorien
  - 4 Bedeutung und Grenzen der Entscheidungstheorie als ethisches Konzept für die Wirtschaftswissenschaften
    - 4.1 Normative Entscheidungstheorie als konzeptionelle Formaltheorie mit empirischem Bezug
    - 4.2 Grenzen der Entscheidungstheorie als Basis der Unternehmensethik
    - 4.3 Problematik des Effizienzkriteriums
  - 5 Veranschaulichung der Funktion logischer, empirischer und konzeptioneller Theorien für die Unternehmensethik
    - 5.1 Klärung logischer Zusammenhänge zwischen verschiedenen Werten und Zielen
    - 5.2 Bedeutung empirischer Erkenntnisse zur Analyse und Lösung ethischer Fragestellungen
    - 5.3 Konzeptionelle Theorien der Unternehmensethik
  - 6 Unternehmensethik als wichtige Aufgabe für die Betriebswirtschaftslehre
- Literaturverzeichnis

*Prof. (em.) Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper  
Fakultät für Betriebswirtschaft  
Ludwig-Maximilians-Universität München  
Akademischer Leiter der Bayerischen EliteAkademie*

## 1 Aktualität der Fragestellung

Die Auseinandersetzung in der Betriebswirtschaftslehre um die Berechtigung normativer Aussagen und ihre Haltung zur Ethik hat eine lange Tradition (vgl. Schneider 2001, S. 273–324). Nach dem 2. Weltkrieg hatte sich – möglicherweise aufgrund der Erfahrungen in der Zeit des Nationalsozialismus – die auf Max Weber (1904; 1917/18) zurückgehende Konzeption der Wertfreiheit wissenschaftlicher Aussagen durchgesetzt. Sie wurde häufig als programmatische Ausrichtung der BWL vertreten (Wöhe/Döring 2010, S. 10f.), aber vielfach nicht befolgt (Küpper 2011, S. 7, 48–60). Gegenüber der Ethik bestand eine deutliche Distanz, führende Vertreter wie Dieter Schneider (1990), Herbert Hax (1993) und Horst Albach (2005) sprachen sich explizit gegen eine ‘Unternehmensethik’ als Teilgebiet der BWL aus.

Diese grundsätzliche Position des Faches hat sich in den vergangenen 30 Jahren zumindest teilweise geändert. Seither findet man zunehmend Aufsätze und Beiträge zu unternehmensethischen Fragen. Mit beeinflusst durch die Diskussion über moralische Anforderungen an Unternehmungen und ihre Manager stellen sich viele Betriebswirte und ihr Verband diesem Thema bis hin zu Forderungen von Akkreditierungsagenturen, dass Wirtschafts- bzw. Unternehmensethik im betriebswirtschaftlichen Lehrprogramm enthalten sein müsse.

Auf den ersten Blick scheint diese Thematik nicht direkt zu Harald Dyckhoff und seinen lediglich zwei, mit Heinz Ahn (Ahn/Dyckhoff 2004) und Regina Schwegler (Schwegler/Dyckhoff 2012) verfassten Beiträge zur Unternehmensethik zu passen. Blickt man jedoch tiefer in seine Arbeiten und mein Verständnis von Unternehmensethik (Küpper 2005; 2011), werden mehrere Bezüge erkennbar. Das beginnt bei dem für Dyckhoff seit langem zentralen Thema des *Umweltschutzes*, um das er schon früh die Produktionstheorie erweitert hat (Dyckhoff 1991b; 1993a; 1993b; 1993c; 1994). Dieses ihm wichtige Problem (vgl. auch Dyckhoff 2000; Dyckhoff/Souren 2008) überschneidet sich deutlich mit Fragen der Unternehmensethik (Küpper 2011, S. 31–33 und S. 340–355). Es betrifft auch seine vielfältige Beschäftigung mit der *Entscheidungstheorie*, die in ihrer normativen Ausrichtung als Ethik der Wirtschaftswissenschaften verstanden werden könnte (vgl. Abschnitt 4). Zudem spielt in den Wirtschaftswissenschaften sowie insbesondere in der von Dyckhoff ebenfalls vielfach behandelten Produktionstheorie die *Effizienz* als Kriterium eine herausragende Rolle, das zumindest implizit eine wertneutrale allgemeine Geltung zu besitzen scheint. Mit ihm hat er sich in zahlreichen Forschungsarbeiten befasst, zudem hat er es zur Basis der von ihm und Heinz Ahn vertretenen Konzeption des Controlling gewählt (Dyckhoff/Ahn 2001; Ahn/Dyckhoff 2004).

Zur Berücksichtigung ökologischer Wirkungen wirtschaftlichen Handelns muss man ebenso wie zur Erfassung sowie Performanceanalyse der Prozesse in nicht erwerbswirtschaftlicher Unternehmungen wie Hochschulen, die Dyckhoff ebenfalls eingehend untersucht hat (z. B. Ahn/Dyckhoff/Gilles 2007; Dyckhoff/Schmitz 2007; Dyckhoff et al. 2013), über rein monetäre Maßgrößen hinausgehen. Dies gilt für unternehmensethische Analysen gleichermaßen. Daher beinhalten sie die von ihm geforderte Bereitschaft zu ‘multiperspektivischem’ Denken.

Zahlreiche Arbeiten von *Harald Dyckhoff* weisen auf sein spezifisches Interesse an der Weiterführung theoretischer Ansätze hin (z. B. Dyckhoff 1988; Dyckhoff 1993a; Dyckhoff 1993c; Dyckhoff/Allen 1999; Dyckhoff 2003). Deshalb schien es mir angemessen, in einem ihm gewidmeten Beitrag der Frage nachzugehen, welche Bedeutung betriebswirtschaftliche *Theorien* für eine Unternehmensethik gewinnen können, die aus meiner Sicht ein nicht zu vernachlässigendes Teilgebiet betriebswirtschaftlicher Forschung und Lehre werden und bleiben sollte (Küpper/Schreck 2008; van Aaken/Küpper/Schreck 2011). Hierzu ist es notwendig, in Abschnitt 2 mein Verständnis von Ethik sowie Unternehmensethik darzulegen und die sich hieraus ergebenden normativen sowie nicht-normativen Komponenten einer ‘analytischen Unternehmensethik’ aufzuzeigen. Abschnitt 3 macht deutlich, dass man nicht von ‘der Theorie’ sprechen kann, dieser Begriff vielmehr auch in unserem Fach für alternative Aussagensysteme verwendet wird. Die Herausarbeitung der wichtigsten Merkmale verschiedener Typen von Theorien weist schon darauf hin, inwiefern sie für die Unternehmensethik wichtig sind. Im 4. Abschnitt wird der Frage nachgegangen, ob in der normativen Entscheidungstheorie die von den meisten Wirtschaftswissenschaftlern verwendete Wirtschaftsethik bereits vorliegt. Abschnitt 5 veranschaulicht an Beispielen die Funktion der im 3. Abschnitt unterschiedenen Typen von Formaltheorien ohne und mit empirischem Bezug, empirischen und konzeptionellen Theorien für die Unternehmensethik. Dabei wird deutlich, dass Unternehmensethik nach meinem Verständnis auch im Hinblick auf die für sie wichtigen Theorien multiperspektivisch anzulegen ist und die BWL eine Reihe wertvoller Erkenntnisse sowie Instrumente bereitstellt.

## 2 Unternehmensethik als normative (präskriptive) Theorie?

### 2.1 Verständnis von Ethik und Unternehmensethik

Wegen der kritischen Haltung vieler Betriebswirte gegenüber diesem Bereiche ist eine Klarstellung des Verständnisses von Ethik sowie Unternehmensethik unerlässlich. Relativ einheitlich erscheint in der Philosophie das Verständnis von *Ethik* als einer *Wissenschaft*, deren Gegenstand sittliches oder moralisches Handeln ist (vgl. u. a. Korff 1985, S. 41; Kluxen 1999, S. 152 und 196; Pieper 2003, S. 17ff.). Ethik befasst sich (wissenschaftlich) mit Normen und Werturteilen, mit denen sich das Handeln bewerten lässt. Dies steht in Gegensatz zur vielfach zu beobachtenden Verwendung der Worte Ethik und ethisch in der Umgangssprache für (zu befolgende) Werte sowie Wertesysteme.

Obwohl der Begriff *Unternehmensethik* häufig verwendet wird, entspricht ihm bislang (noch) kein klar gefasstes Wissenschaftsgebiet. In den begrifflichen Kennzeichnungen schlägt sich vielfach die theoretische und auch ethische Position des jeweiligen Autors nieder. Problematisch ist es z. B., eine Norm oder eine *regulative Idee* (Ulrich 1991, S. 193) zur Basis für die Abgrenzung von Unternehmensethik zu wählen (vgl. auch Steinmann/Löhr 1994, S. 106), weil damit deren Akzeptanz bestimmend für die Existenz dieses Wissenschaftsgebiets wird. Wie bei anderen Teilgebieten der BWL als anwendungsorientierter Wissenschaft ist der

*Gegenstand der Unternehmensethik* in Bezug auf empirisch beobachtbare Sachverhalte abzugrenzen. Er ist in der Untersuchung ethischer Fragestellungen bei wirtschaftlichen Entscheidungen in Unternehmungen zu sehen. In diesem Bereich der Realität befasst sich Unternehmensethik mit der Analyse, Begründung, Anwendung und den Folgen von Normen, Werten sowie Werturteilen bei wirtschaftlichen Entscheidungen. Sie beinhaltet damit die wissenschaftliche Untersuchung moralischer Fragestellungen des wirtschaftlichen Handelns von sowie in Unternehmungen.

Dabei liegt ein für die Unternehmensethik maßgeblicher Ausgangspunkt darin, dass Unternehmungen einen wichtigen Ort menschlicher Lebensgestaltung sind. Die in ihnen und für sie tätigen Personen verbringen dort einen großen Teil ihrer Lebenszeit. Die Tätigkeit in und für die Unternehmung ist für viele von ihnen ein wesentlicher Lebensinhalt. Besonders zeigt sich dies, wenn Arbeit und persönliche Erfüllung in hohem Maße zusammenfallen. Dies bedeutet, dass das Handeln in und für Unternehmungen für die Handelnden selbst ethischen Kriterien unterliegt, soweit es nicht durch die wirtschaftliche Rahmenordnung bestimmt wird.

## **2.2 Normative und nichtnormative Komponenten der analytischen Unternehmensethik**

Das Verständnis von Ethik als Wissenschaft und nicht als Moral bzw. Wertesystem erscheint mir maßgebend für die Untersuchung der Bedeutung von Theorien (auch) für Unternehmensethik. Wenn es in der Unternehmensethik um die Analyse und Diskussion von Normen, Werten und Regeln bei wirtschaftlichen Entscheidungen in sowie von Unternehmungen geht, kann sie neben normativen auch nicht-normative Komponenten umfassen. Diese Differenzierung ist wegen der tiefgehenden Verankerung der Wertfreiheitskonzeption in der BWL notwendig. Wie an anderer Stelle ausführlich herausgearbeitet (Küpper 2011, S. 169ff.) und aus Abbildung 1 ersichtlich, halte ich es für zweckmäßig, in der Unternehmensethik die betrieblichen Handlungsbereiche (zumindest) im Hinblick auf *vier Dimensionen* zu analysieren:

- 1) die Herausarbeitung wichtiger *unternehmensethischer Fragestellungen*
- 2) die Wirkungen von Unternehmensentscheidungen auf ethisch relevante Kriterien einerseits und andererseits den Einfluss individueller und sozialer Werte sowie Regelsysteme auf Unternehmensentscheidungen und deren Konsequenzen in der '*Wirkungsanalyse*'
- 3) die Herausarbeitung maßgeblicher Beziehungen sowie Konflikte zwischen moralischen und wirtschaftlichen Kriterien einschließlich Verfahren zu deren Lösung in der '*Beziehungs- und Konfliktanalyse*'
- 4) die Entwicklung und Diskussion von Verfahren zur Begründung von Normen, Werten und Regeln in der '*Begründungsanalyse*'.

Anwendungs- bereiche  Analyse- dimensionen	Corporate Governance	Führungssystem					Leistungssystem		
		Entscheidung und Verantwortung	Werte- und Zielsystem	Personal- führung und Organisation	Unternehmens- rechnung	Controlling	Produktion	Marketing	Investition und Finanzierung
Unternehmens- ethische Frage- stellungen									
Wirkungs- analyse									
Beziehungs- und Konflikt- analyse									
Begründungs- analyse									

Abb. 1: Untersuchungsdimensionen und -bereiche der analytischen Unternehmensethik

Dieses Konzept lässt erkennen, dass eine so verstandene Unternehmensethik in wesentlichen Teilen mit den der BWL vertrauten Methoden arbeitet. Die ersten beiden Analysedimensionen sind auf die Beschreibung moralischer Probleme und ihrer Wirkungen in Unternehmungen gerichtet. In ihnen sind singuläre und generelle Aussagen über die Realität zu formulieren und zu prüfen; sie haben also *deskriptiven* Charakter. Zwischen moralischen und wirtschaftlichen Kriterien oder Zielen können sachlogische und/oder empirische Beziehungen bestehen, die zu Konflikten führen können. Deren Analyse kann auf *logischem* und *empirischem* Weg erfolgen. Dies hat zur Konsequenz, dass in den ersten drei Analysedimensionen keine normativen Aussagen zu formulieren sind. Erst in der letzten Dimension erhält die normative Seite der Unternehmensethik Gewicht. Wertungen und Empfehlungen haben *normativen* bzw. *präskriptiven* Charakter und lassen sich nicht aus einer rein logischen oder einer empirischen Aussage herleiten. Sie setzen eine normative Aussage im Sinne einer Wertung ('das ... ist gut') oder einer Aufforderung (z. B. 'maximiere ...') voraus.

Die deutliche *Trennung* zwischen nicht-normativen *logischen* sowie *empirischen* Aussagen und *normativen* Aussagen ist in der Wissenschaft von grundlegender Bedeutung (vgl. Abbildung 2). Die ersten beiden Aussagearten lassen sich in hohem Maße *intersubjektiv prüfen* und führen damit zu Erkenntnissen, die man – je nach Grad ihrer Prüfung und Bestätigung – als in hohem Maße zuverlässig oder 'objektiv' bezeichnen kann. Auch wenn die Strenge ihrer Überprüfbarkeit unterschiedlich ist und empirische Aussagen, insbesondere generelle Hypothesen, höchstens falsifizierbar sind, ist bei ihnen zumindest klar, woran sie zu prüfen sind. Dagegen fehlt bei normativen Aussagen diese eindeutige *Prüfinstanz*.

Nach meiner Auffassung sind Wertungen, Normen und Regeln letztlich auf die Akzeptanz durch den Einzelnen angewiesen. Insbesondere die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts untermauern, wie sehr sich allgemein anerkannte und einschneidende Normen (z. B. zu Homosexualität und Todesstrafe) in einer Gesellschaft ändern und sich die abweichenden Wertungen Einzelner (z. B. des Widerstands gegen den Nationalsozialismus bis hin zur Ermordung Hitlers) als im Nachhinein von einer Gesellschaft akzeptiert erweisen können. Für die Wissenschaften

heißt dies, dass sie bei normativen Aussagen an unüberwindliche *Grenzen* stoßen (Küpper 2005; Küpper 2011, S. 41ff.). Bei diesen sind sie darauf zurückgeworfen, lediglich logische und empirische Komponenten von Begründungen überprüfen zu können. Damit können sie hier nicht denselben Grad an Zuverlässigkeit ihrer Aussagen und Erkenntnisse erreichen wie bei logischen und empirischen Aussagen.

<u>Aussageart</u>	<u>logisch</u>	<u>empirisch</u>	<u>normativ</u>
<b>Charakter</b>	Deduktion	Beschreibung Erklärung Prognose	Werturteil Empfehlung
<b>Prüfinstanz</b>	Axiom der Logik	Realität	Individuum (Gesellschaft)
<b>Prüfung</b>	Beweis	Test in Empirie	Angabe von Gründen
<b>Geltung</b>	allgemein verifizierbar	allgemein falsifizierbar	individuell (sozial)

Abb. 2: Intersubjektive Prüfbarkeit wissenschaftlicher Aussagearten

### 3 Komponenten und Erkenntnisgewinn bei alternativen Typen von Theorien

#### 3.1 Begriff und Typen von Theorien

Im wissenschaftlichen Werk von Harald Dyckhoff spielen Theorien eine wichtige Rolle. Zu ihrer Kennzeichnung folgt er Walter Busse von Colbe und Gert Laßmann mit einem sehr weiten Theoriebegriff. Diese verstehen unter einer Theorie „eine zweckorientierte Gesamtheit von Grundannahmen (Axiome, Prämissen) und Schlussfolgerungen (Theoreme) .., die sich auf ein Modell oder eine Gesamtheit von Modellen beziehen“ (Busse von Colbe/Laßmann 1991, S. 48; Dyckhoff 1994, S. 31f.). Aus zahlreichen Arbeiten (vgl. z. B. die Bücher Dyckhoff 1994, 2006 sowie die Aufsätze Dyckhoff 2003, 2004) wird sein Bestreben erkennbar, eine möglichst allgemeine Theorie der Unternehmung zu entwickeln, in die sich andere Teiltheorien integrieren lassen (Dyckhoff 2003, S. 709). Dabei unterscheidet er zwischen den Typen Real- und Formaltheorie (Dyckhoff 2003, S. 723) sowie deskriptive und präskriptive Theorie. Jedoch ist für mich nicht klar erkennbar, inwieweit er diesen Differenzierungen eine grundlegende Bedeutung beimisst.

Theorie ist ein in den Wissenschaften äußerst positiv besetztes Wort. Von daher ist es verständlich, dass es in verschiedener Weise verwendet wird. Wenn man sich mit Wertungen

und deren – begrenzter – normativer Begründbarkeit auseinandersetzt, erhält die schärfere Trennung zwischen verschiedenen Begriffen und damit Typen von Theorien, ihren Komponenten und deren intersubjektiver Prüfbarkeit eine zentrale Bedeutung. Im Hinblick auf die Behandlung moralischer Fragen halte ich es für zweckmäßig und notwendig, mindestens folgende Typen von Theorien zu unterscheiden:

- Formaltheorien mit den Ausprägungen
  - Reine Formaltheorien
  - Formaltheorien mit empirischem Bezug
- Empirische Theorien
- Konzeptionelle Theorien.

### 3.2 Unterschiedliche Ausrichtung von reinen Formaltheorien und empirischen bzw. Realtheorien

Das charakteristische Merkmal von *Formaltheorien* liegt darin, dass sie in einer formalen Sprache formuliert sind. Sie umfassen Grundbegriffe sowie Axiome, aus denen auf logischem Weg Aussagen deduziert werden. Letztere sind mit logischen Verfahren zu beweisen und auf diese Weise verifiziert. Dann sind sie im Hinblick auf die Axiome 'logisch wahr'. Zu dieser Klasse von Theorien gehören die mathematischen Theorien. Ihre Symbole sind rein formal, werden also nicht semantisch interpretiert. Daher sagen ihre Axiome und die daraus abgeleiteten Theoreme nichts über die empirische Wirklichkeit aus. Ihre Deduktionen sind tautologisch, deshalb handelt es sich um '*reine*' *Formaltheorien*.

Im Gegensatz dazu beinhalten *empirische Theorien* Behauptungen über die reale Welt. Ihre Aussagen können (mit unterschiedlichem Präzisionsgrad) verbal oder formal formuliert sein. Unabhängig davon müssen sich jedoch ihre Aussagen auf Sachverhalte der Wirklichkeit beziehen. Ihr charakteristisches Merkmal liegt darin, dass sie 'faktisch wahr' sein sollen, also der Anforderung unterliegen, an der Empirie überprüfbar zu sein und zu werden.

Zwar reicht die empirische Forschung auch in der BWL weit zurück (vgl. u. a. frühe Arbeiten zur Produktions- und Kostentheorie, z. B. Rott 1914; Henzel 1967, S. 161ff., sowie die Arbeiten von Eberhard Witte 1968a, 1968b, 1973 und seinen Schülern, z. B. Hauschildt 1977). Erst in den letzten beiden Jahrzehnten hat sie einen großen Aufschwung bekommen. Unter Nutzung ausgefeilter statistischer Methoden lassen sich mit den heute verfügbaren Rechnern große Datensätze auswerten, wie man es sich vor 30 Jahren nicht vorstellen konnte. Ein spezielles Problem der BWL liegt in der Datenerhebung, da Unternehmungen nicht ohne weiteres bereit sind, ihre individuellen Daten zur Verfügung zu stellen und immer neu Befragungen zu beantworten. Seit langem wird aber in der BWL auf empirische Theorien von Verhaltenswissenschaften zurückgegriffen, um mit ihnen z. B. Probleme der Mitarbeiterführung, der Organisation und des Marketing zu erfassen.



Charakteristische Komponenten *empirischer Theorien* sind *Beobachtungsaussagen*, die sich auf in der Realität vorkommende Einzelereignisse beziehen, und generelle Aussagen. Letztere behaupten eine regelmäßige Beziehung zwischen Variablen, die sich direkt auf beobachtbare Tatbestände beziehen oder mit solchen über Zuordnungsregeln verknüpft sind (vgl. Leinfellner 1965, S. 12ff.; Stegmüller 1970, S. 296ff.). Die als generelle Aussagen formulierten *Hypothesen* können zu einem Hypothesensystem verknüpft und in einer *theoretischen Sprache* ausgedrückt sein, die nicht unmittelbar, sondern erst über die *Zuordnungsregeln* mit beobachtbaren Tatbeständen verbunden sind (Küpper 1974, S. 30–41). Die Beobachtungs- und die theoretischen Aussagen müssen an der Realität überprüfbar sein, letztere über die aus der Theorie ableitbaren Basissätze.

Bei dieser Differenzierung zwischen reinen Formaltheorien und empirischen Theorien liegt das zentrale Unterscheidungsmerkmal im *Wahrheitsanspruch* und damit der *Instanz* sowie *Art der Überprüfung*. Dem kommt nach meiner Auffassung für die Verwendbarkeit der jeweiligen wissenschaftlichen Aussagen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Abgeleitete Aussagen aus Formaltheorien sind tautologisch und sagen deshalb nichts über die Wirklichkeit. Dafür haben sie einen nicht übertreffbaren Grad an Zuverlässigkeit, wenn sie bewiesen sind. Demgegenüber geben die aus empirischen Theorien abgeleiteten Aussagen Erkenntnisse wieder, durch die sich Tatbestände der Realität erklären oder prognostizieren lassen. Dafür ist der Grad ihrer Zuverlässigkeit deutlich geringer als bei logischen Schlussfolgerungen und nimmt von singulären deterministischen Aussagen zu realisierten Tatbeständen über generelle und statistische immer mehr ab.

### 3.3 Bedeutung und Problematik von Formaltheorien mit empirischem Bezug

Nach meiner Wahrnehmung wird dieser kategoriale Unterschied in der BWL wenig betont. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass sich empirische Aussagen in formaler Sprache wiedergeben lassen und die Anwendung der Logik, insbesondere der Mathematik, auf empirische Zusammenhänge vielfach zu Erkenntnissen führt, die man ohne die logischen Transformationen nicht gesehen hätte. Als anwendungsbezogene Wissenschaft werden in der BWL praktisch alle *formalen Modelle inhaltlich interpretiert*, indem ihre Variablen und Funktionen auf empirische Sachverhalte bezogen werden. Dies zeigt sich besonders deutlich an der Produktions- sowie Kostentheorie und den gerade von Dyckhoff entwickelten und empfohlenen Weiterentwicklungen (Dyckhoff 2003; Dyckhoff 2006). Über formale Modelle können unter Verwendung empirisch interpretierbarer Begriffe *logische Möglichkeiten* aufgezeigt werden. Dabei kann man „sich auf einfache und abstrakte, gewissermaßen stilisierte Techniken“ konzentrieren, um an ihnen „wirtschaftlich bedeutsame Begriffe, Konzepte und Aussagen (zu) verdeutlichen“ (Dyckhoff 2006, S. 58f.).

Eine solche Formaltheorie mit empirischem Bezug gibt (logisch) denkbare und ggf. schon für typisch gehaltene Regelmäßigkeiten der Wirklichkeit wieder. Jedoch unterwirft man sich nicht dem Anspruch auf empirische Geltung ihrer Prämissen und der abgeleiteten Ergebnisse. Meist überprüft man sie nicht an der Realität und sagt nicht, für welchen empirischen Bereich



sie gelten (sollen). Wie man exemplarisch besonders gut an den formalen Modellen der (normativen) Agencytheorie sieht, kann zudem die Lösbarkeit formaler Modelle der Ableitung empirisch verwertbarer Aussagen enge Grenzen setzen. Bei derartigen Formaltheorien mit empirischem Bezug besteht die *Gefahr*, dass man die aus der Theorie abgeleiteten Ergebnisse auf die Realität anwendet, ohne dass ihre jeweiligen Prämissen mit dieser übereinstimmen und dies durch entsprechende empirische Verfahren geprüft wäre. Manchmal wird sogar darauf hingewiesen, dass die Modellprämissen die Wirklichkeit stark vereinfachen und man keine Übereinstimmung mit dieser beansprucht; die Ergebnisse werden dann aber doch als eine Art empirischer Erkenntnisse genutzt.

### 3.4 Offenheit konzeptioneller Theorien

Vor allem in der Philosophie wird das Wort Theorie auch für ein einigermaßen in sich geschlossenes System von Aussagen verwendet. Häufig verbirgt sich dahinter ein bestimmtes *Konzept*. Bei einem derart weiten Begriff kann eine Theorie neben Begriffen, logischen und empirischen Aussagen auch Wertungen bzw. Empfehlungen, also normative Aussagen enthalten. Insofern ist wohl die bei Dyckhoff als 'präskriptiv' bezeichnete Theorie (z. B. Dyckhoff 2003, S. 720) zu dieser Klasse zu rechnen. Im Unterschied zu formalen und empirischen Theorien hat sich für derartige 'konzeptionelle' (oder ähnlich bezeichnete) Theorien m. W. bisher kein einheitliches Verständnis herausgebildet. Die Komponenten und vor allem die Anforderungen an formale und empirische Theorien sind recht klar. Daraus ergibt sich, worüber sie informieren können (logische Zusammenhänge in Bezug auf gegebene Prämissen oder die Realität). Bei konzeptionellen Theorien hängt dies von ihrer jeweiligen Ausformung ab. Wenn sie in wesentlichen Komponenten wie den in ihnen enthaltenen normativen Aussagen weder einer logischen noch einer empirischen Überprüfbarkeit unterliegen, handelt es sich um *Vorschläge* beispielsweise zur Erfassung eines Wissenschaftsgebiets wie der Unternehmensethik oder eines Wertesystems, also ein 'Konzept'. (Da dies schwächer als echte Empfehlungen ist, erscheint mir die Bezeichnung konzeptionell passender als präskriptiv oder normativ.)

Vergleicht man das unter 2.1 dargelegte Verständnis von Ethik sowie Unternehmensethik mit den skizzierten drei Typen von Theorien, wird ein engerer Bezug sichtbar, als es auf den ersten Blick erscheint. Für Ethik und Unternehmensethik spielen empirische Erkenntnisse und das Instrumentarium der logischen Deduktion eine wichtige Rolle, auch um Argumente für die Begründung von Normen, Werten sowie Regeln zu finden. Deshalb liefern beide wertvolle Instrumente für die wissenschaftliche Behandlung moralischer Probleme. Daneben können ethische Konzeptionen auch in Form von Wertsystemen und deren Begründung als konzeptionelle Theorien verstanden werden.

## 4 Bedeutung und Grenzen der Entscheidungstheorie als ethisches Konzept für die Wirtschaftswissenschaften

### 4.1 Normative Entscheidungstheorie als konzeptionelle Formaltheorie mit empirischem Bezug

Obwohl in der BWL während der vergangenen Jahrzehnte von vielen das Konzept der Wertfreiheit wissenschaftlicher Aussagen vertreten wurde, hat in derselben Zeit die präskriptive oder normative Entscheidungstheorie bzw. Entscheidungslogik in den Wirtschaftswissenschaften eine hohe Akzeptanz erreicht. Sie „will Ratschläge für die Lösung von Entscheidungsproblemen erteilen“ und „zeigen, wie Entscheidungen 'rational' getroffen werden können“ (Laux 2005, S. 2). Da für die Geltung normativer Prämissen nur Gründe angeführt werden können, lassen sich die abgeleiteten *Empfehlungen zur Rationalität* weder logisch noch empirisch intersubjektiv überprüfen. Sie können daher nicht den Anspruch einer logischen oder faktischen Wahrheit und damit allgemeinen Gültigkeit erheben. In der normativen Entscheidungstheorie wird ein Rationalitätsverständnis entwickelt, das weniger strengen Prüfkriterien unterliegt als logische und empirische Aussagen. Insofern bildet sie eine konzeptionelle Theorie im oben dargelegten Sinn. Als allgemeines Normensystem der Wirtschaftswissenschaften lässt sie sich als eine ethische Konzeption interpretieren, die für wesentliche Teile der ökonomischen Theorie eine Basis bildet.

Die in der Entscheidungstheorie herangezogenen Axiome wie z. B. das Ordnungs- und das Transitivitätsaxiom stellen normative Regeln eines Verständnisses rationaler Entscheidungen dar, für das Gründe angeführt werden. Jedoch kann die Notwendigkeit ihrer Beachtung weder bewiesen noch widerlegt werden. Charakteristisch für das Vorgehen in der Entscheidungstheorie ist der Versuch, das Rationalitätsverständnis auf grundlegende Axiome zurückzuführen, aus denen sich die entscheidungstheoretischen Regeln logisch herleiten lassen. Diese Axiome sollen nach Möglichkeit einfach und überzeugend sein; man versucht das in der Entscheidungstheorie entwickelte Verständnis von Rationalität anhand derartiger, einleuchtend erscheinender Axiome plausibel zu begründen. Da man in der Entscheidungstheorie in hohem Maße mit formalen Modellen arbeitet und die Überprüfung logischer Beziehungen im Vordergrund steht, die Modelle jedoch (zumindest) auf (Beispiele von) konkrete(n) Handlungssituationen bezogen werden, gehört sie zu den Formaltheorien mit empirischem Bezug.

Ihre Realitätsnähe wird insbesondere durch die Einbeziehung von Mehrfachzielsetzungen, unvollkommener Information und Gruppenentscheidungen erhöht. Durch diese in der Realität häufig gegebenen Bedingungen wird die Bestimmung optimaler Alternativen, die sich an den Basisaxiomen der Entscheidungstheorie orientieren, deutlich erschwert. Ein Merkmal in diesen drei Forschungsbereichen liegt darin, dass nicht nur ihre jeweiligen Situationsbedingungen analysiert, sondern Vorschläge entwickelt werden, wie man dennoch zu einer als rational empfundenen Lösung gelangen kann. Typische Beispiele hierfür sind Verfahren zur Lösung von Konflikten zwischen mehreren Zielen, Regeln zur Entscheidungsfindung bei

Nachhaltiges Entscheiden  
Beiträge zum multiperspektivischen  
Performancemanagement von  
Wertschöpfungsprozessen  
Ahn, H.; Clermont, M.; Souren, R. (Hrsg.)  
2016, XI, 660 S. 106 Abb. in Farbe., Hardcover  
ISBN: 978-3-658-12505-9